Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 40

Artikel: Die Sendung der Kate Bigler [Schluss]

Autor: Vuilleumier, J.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Roman von J. F. Vuilleumier

Schluss

Es eilte nicht mit der Adresse. Zuerst musste der Brief geschrieben sein, ihr erster Brief, den sie nach der alten Heimat sandte, seit sie in dieser neuen Heimat lebte. «Ach was», murmelte sie, «für die Kinder mag Amerika Heimat bedeuten, aber ich bin zu alt, um noch Wurzeln schlagen zu können, wie Grossvater zu alt war. Doch darum geht es heute nicht. Warum immer dem gleichen Gedanken nachhängen, dem Gedanken an daheim?»

Sie fing an, sich mit sich selber auseinander zu setzen. Sie hatte keinen Grund und kein Recht, sich über das Dasein zu beklagen. Sie war zufrieden mit ihrem Heim an der 84sten Strasse und war zufrieden mit ihrem Verdienst. Wenn nur das andere nicht gewesen wäre. Und gerade über dieses Andere sollte sie Franz Bigler schreiben. Gerade wegen dieses schweren Andern schrieb sie überhaupt an ihn, dem sie in ihrem ganzen Leben nie mehr einen Brief hatte schreiben wollen. Nun war es ihr erster Brief aus Amerika nach der Schweiz, ihr erster und wohl auch ihr letzter Brief an Franz Bigler.

Musste sie ihn «Werter Herr Bigler» anreden? Das klang fremd. Sie waren zwar seit vielen Jahren geschieden und damals in Unfrieden auseinander gegangen. Franz Bigler hatte vor dem Richter Worte voll ungerechter, unverdienter Vorwürfe gegen Mutter Bigler ausgestossen, die sie nie mehr vergessen konnte. Wegen dieser Worte wollte sie überhaupt nie mehr mit ihm verkehren, ihn nicht mehr kennen. Er war für sie Luft geworden. Er war ein Fremder für sie geworden... trotzdem konnte sie ihn heute nicht mit «Werter Herr» anreden.

Sie brauchte ihm überhaupt nicht zu schreiben. Kein Gesetz verpflichtete sie dazu, aber ihr eigenes Empfinden gab ihr irgendwie den Auftrag. Und das schien Mutter Bigler wichtiger als alle Gesetze zu sein.

Sie stellte die Feder schief gegen das Tintenfass und strich sich mit glatten Händen langsam und bedächtig über ihr einfaches, schwarzes Kleid. Sie wollte ihm schreiben, als ob die Gerichtsverhandlung damals gar nie stattgefunden habe, als ob jene Worte gar nie gefallen seien. An der Scheidung sollte nicht mehr gerüttelt werden, die blieb zurecht bestehen. Aber das Bittere der unglücklichen Geschichte war verblasst. Den Streit hatte Mutter Bigler längst begraben, wie sie so manches andere seither begraben musste.

Ihre Augen wurden feucht. drückte sie ärgerlich zu. Es war jetzt keine Zeit zum flennen. Sie musste ihre Gedanken beieinander haben, sie wollte Franz Bigler schreiben, als sei man trotz allem Vergangenen gute Freunde geblieben. Das war die richtige Einstellung.

Sie griff nach der Feder, drückte die Spitze zurecht in alter Gewohnheit auf dem linken Daumennagel breit. Dann steckte sie sie ins Tintenfass, klopfte die zu dicke Flüssigkeit ab, stellte den Kopf mit dem straff gescheitelten leicht ergrauten Haar etwas schief und begann zu schreiben, wobei sie jedes Wort lautlos mit den Lippen nachsprach:

«Lieber Franz, du wirst erstaunt sein, von mir ein paar Zeilen zu erhalten. Aber ich denke, ich muss dir doch berichten, was sich in unserer Familie in letzter Zeit zugetragen hat. Ich will nicht ganz vorne anfangen, sondern nur das Wichtigste schreiben, mein Brief würde sonst zu lang. Und viele Dinge interessieren dich nicht. Dass unser Grossvater gestorben ist, sollst du dennoch wissen, auch wenn ihr beide euch nie vertragen habt. Ihr habt euch halt nicht verstanden, wie das bei Männern vorkommt. Es ging ihm übrigens gut, dass er sterben konnte. Denn nachdem er letztes Jahr einen Schlaganfall erlitten hatte, ging es immer mehr mit ihm abwärts, dass der Tod nur Ruhe für ihn bedeutete. Er ist eingeschlummert und hat vom Sterben nichts gespürt. Er hat einen schönen, einfachen Grabstein auf dem Gottesacker von Brooklyn erhalten, den ihm ein Schweizerverein schenkte. Diese Sache ist also erledigt. Aber dass wir nun auch unsere Kate — Trini wollte ich schreiben, man nannte sie hier drüben Kate,

aber ich will sie lieber Trini nennen wil ehedem — dass wir nun auch unser sonnige Trini hergeben mussten, sollst du wissen. Denn das ist für misselle geber gebe sehr schwer und sehr grausam. Sie is bei einem grossen Brand in der Stall Cleveland im Staate Ohio umgekom men. Sie ist nicht etwa verbrannt, abn sie hat sich eine schwere Lungengel zündung zugezogen und ist schon in del folgenden Nacht im Spital gestorben.

Mutter hielt wieder inne. Die Seite war rasch vollgeschrieben. Dazu hattel sich ihre Augen derart mit Tränen ge füllt, die sie nicht mehr zurückhielt so dass sie die vorgedruckten Linie auf den schmalen Papierbogen kant mehr sah. Sie stellte die Feder wieder gegen das Tintenfass, schneuzte sid und wusste nicht, wie und was weiterzählen. erzählen. Diese paar Zeilen schießeihr sehen zu ihr schon zu lang und zu ausführlich Sie enthielten mehr als das Wichtigste Alles ander Alles andere hatte sich mündlich folleichter hazielt leichter berichten lassen. Leider ging das nun einmal nicht.

Mutter Bigler kramte den Brief her vor, den ihr Dr. Hart aus Auburn Se Tode Trinis geschrieben hatte. stellte die Zeitungsausschnitte Zusammen, die man die men die men, die man ihr im Kundenhaus all steckte und steckte und in welchen in langen Spatten alle Firm ten alle Einzelheiten über die furchbare Tragge bare Tragödie des Zuchthausbrandes abgedruckt Bilder von ein stürzenden Gebäuden, Bilder von das brannten Sturen brannten Sträflingen. Und dann Bild des Dimet Bild des Direktors, der beim Brand verletzt wurdt verletzt wurde, und dann von allen al dern durch dern durch den Text getrennt. Trins Bild Bild . . .

Etwas fremdartig schaute Tribi and n Zeitungsen den Zeitungsspalten nach ihrer Mutter Woher des Di Woher das Blatt die Photographie wohl besass? Sie besass? Sie stimmte genau, dachte det Beslev ter B'gler, es war Trinis Bild, soggar dat Lächeln um dar Trinis Bild, soggar dat Lächeln um den Mund war ein send der ten von Trinis ten von Trinis frohem Lachen, und die Kleidchen Kleidchen, das sie trug Mutter kannte os - Lloidchell kannte es — war das Sommerkleidend vom letzten vom letzten Jahr. Sie hatten es beide miteine beide miteinander zum Teil zurecht gemacht macht. Mutter Bigler wischte sich Augen klar, um Trini noch einmal ge nauer zu hat nauer zu betrachten.

Es wollte ihr einfach nicht eingehell 188 das immellen einfach nicht eingehell dass das junge Ding schon stell vor musste! Trick musste! Trini hatte noch so viel vor gehabt. gehabt, sie war beim letzten kuren Besuch in November Besuch in Neuvork so voller Beggisterung und voll sollte all das abgeschnitten, zerstort sein?!

Zwar schrieb Dr. Hart, ihre Arbeit be war schrieb Dr. Hart, ihre Arbelt ihr finde sich erst im Werden; Same auf gehen und Emal. gehen und Frucht tragen, ihr Napt werde in der Welt der Sträflinge nicht vergessen werden vergessen werden, nie vergesesn werden. Mutter Bigler suchte die mit engel hreibmaschin

Schreibmaschinenzeilen dicht bedruckt



SOMMERWENDE

Walter Dietiker

Das sind nicht mehr die Sommertage, Die gross im vollen Glanze stehn; Doch ist ihr Abschied keine Klage, Ist ein gefasstes Insichgehn. Sie denken lächelnd noch der Aehren, Derweilen nur noch Stoppeln sind, Und doch ist es ein Heimwärtskehren Mit Gaben für den offnen Spind.

Die Tage gleichen einem Alten, Der vom erfüllten Werke kommt, Um weise noch mit dem zu walten, Was für den Feierabend frommt.

Seite hervor. Sie konnte sich kein kla-es Rild was les Bild von all dem machen, was die Rede. draufstand. Von Briefen war die Rede, Welche die Sträflinge an ihre Eltern und Frauen geschrieben hatten und Welcha D. Tr. geschrieben hatten und Welche Dr. Hart gelesen. Nicht alle er-Adhlen von Trinis frohen Liedern. Es Waren 80gar nur ganz wenige, die mehr berichtet berichteten, als dass eine Schweizer angerin dagewesen sei. Doch diese davon, dagewesen sei. Doon de le das kleine Ereignis eine Wendung hihrem Leben bedeute, wie gerade dadurch, dass Miss Katekeine langen fromhen Ansprachen hielt, sondern ihnen hellom zeine die hellen Kleid mit heller Stimme die hellen Kleid mit heller Stimme Lieder sang, auch in ihnen ein beller Glader sang, auch sei. Eiheller Glaube wieder erwacht sei. Eiher Glaube wieder erwacht sei. temen no., dass sie ihnen von ihrer ternen Heimte, dass sie ihnen von massaubere erzählte, dass sie eine Saubere, neue Luft mit sich in die stickige Gefängnisatmosphäre brachte, lassen ihm den Wunsch gross werden assen ihm den Wunsch gross weiter had nach einer solchen Sauberkeit hach einer solchen Saucen einem neuen Versuch, es im Leben später sauber und gut zu ma-

Ein anderer schrieb seinem Mädchen, dass ihn eine völlig neue, unerwartete Erkenntnis mit Staunen erfülle, als habe er sein eigenes Leben erst jetzt entdeckt. Heute wisse er, dass er sich in der Gesellschaft der dunkeln Elemente überhaupt nie wohlgefühlt habe. Aus Angst vor den andern habe er sich solches ausgeschwatzt, als ob ihm das Gangsterleben behagte; aus Feigheit, sich das eigene Unbehagen immer verschwiegen. Nun aber wisse er, dass er im Leben auf die Sonnenseite gehöre, auf die gleiche Seite, auf der Kate Bigler stehe. Und dieses Wissen mache ihm sogar das bisher unausstehliche Zuchthausleben erträglich. Denn jetzt gehe es mit ihm aufwärts, weil er es selbst so wolle. Es habe einer Kate Bigler bedurft, bis er Esel seinen eigenen Willen entdeckt habe.

Und Dr. Hart fügte bei: wo sich dieser Wunsch und dieser Wille einmal in das Wesen eines jungen Menschen eingebohrt haben wie der Wurm ins Holz, da sind sie nicht mehr zu vertreiben, da ist die wichtigste Wendung im Leben solcher Menschen eingetreten. Alles dank Kate Bigler.

Auch von Peter erzählte er, dass er einer der eifrigsten Neuerer geworden sei, seit Kate bei ihm gewesen und seit er sich von seiner schweren Krankheit völlig erholte. Er sei einer der tüchtigsten Mitarbeiter der «Kate-Bigler-Liga des gegenseitigen Vertrauens», die Dr. Hart unter den Burschen, welche durch Kate ihre Wandlung erlebten, gründete. Diese Organisation verschaffte ihren Anhängern eine gewisse Freiheit innerhalb der Gefängnismauern, über die sie unter sich selbst wachen mussten.

Die Erfahrungen. welche Dr. Hart mit seiner Liga bis jetzt gemacht hatte, waren mehr als bloss befriedigend. Er hatte aus andern Strafanstalten, in welchen man sich seiner Reformbewegung anschloss, ähnliche gute Berichte erhalten und stand mit den Direktoren von Sing Sing, Fort Leavenworth, Portsmouth und vor allem von Saltlake City in regem Briefverkehr. Eine Bewegung war ins Leben gerufen worden, die von Auburn aus ging,

die gleichsam Gitter und Mauern der düsteren Gefängnisse entfernte, Luft und Sonne und Selbstvertrauen in die Zeilen strömen liess und der Verbrecherbekämpfung des ganzen Landes eine neue Richtung zu geben versprach. Auch das war Kate Biglers Verdienst.

Dr. Harts Worte glühten vor Begeisterung, da er Mutter Bigler von diesen Wandlungen schrieb. Mutter Bigler begriff nicht genau, um was es ging. Allein sie verstand, dass Trinis Erscheinen den Anstoss zu einer Neuerung gegeben hatte, die für die unglücklichsten Menschen neue Hoffnung bedeutete. Es waren geheimnisvolle Zusammenhänge, wenn sie daran dachte, wie Grossvater Frei stets von einer Sendung Trinis geträumt hatte, von einer besondern Aufgabe, die Trini im Leben zu erfüllen habe, Grossvater plauderte von Theaterruhm und glitzerndem Konzerterfolg. Etwas ganz anderes war herausgekommen - aber auch etwas Schönes und Grosses. Mutter Bigler sann lange nach über die geheimnisvollen Zusammenhänge, diese geheimnisvollen Wege, die das Leben des Menschen wiesen und bestimmten.

Ueber all das Franz Bigler berichten? Sie schüttelte den Kopf. Dafür hätte sie die richtigen Worte nie gefunden. Sie überging, was sie bis jetzt geschrieben hatte... das ist für mich sehr grausam... sie ist in der folgenden Nacht im Spital gestorben . . .

Dann fuhr sie weiter: Ich lege dir hier einen Zeitungsartikel mit Trinis Bild bei. Vielleicht findest du jemanden, der ihn dir übersetzen kann. Sie schreiben viel Gutes über Trini und die Lieder, die sie den Sträflingen sang. Es scheint, dass sie nicht weitersingen durfte. Der Herrgott hat es so gewollt, wie es nun ist. Peter geht es gut, er arbeitet auf dem Land. Das ist für ihn ein besseres Leben als in der Grossstadt, es hält ihn auch gesund . . .»

Dass Peter in der Strafanstalt war, brauchte sie Franz Bigler nicht zu erzählen. - «Ich selber kann mich nicht beklagen. Wenn das Rheuma in der linken Huft nicht wäre, ging es mir sogar recht gut. Aber es geht auch so und zu schaffen habe ich immer genug. Nun weisst du, wie es mit uns steht. Wir wohnen schon lange an der 84sten Strasse in einem Quartier, wo viel Leute deutsch sprechen. Wenn ich auch Englisch gelernt habe, was ich in den Kundenhäusern brauche, so rede ich doch gerne deutsch, wo es geht. Ich schreibe dir die Adresse auf die Rückseite des Briefumschlags. Dann kannst du mir einmal von dir hierher berichten, es wird mich freuen, denn ich trage dir nichts mehr nach. Dazu sind wir beide doch zu alt geworden. Ich hoffe, dass dich diese Zeilen in guter Gesundheit antreffen und dass es mit deinem Bein besser geht. Mit Gruss Dora Bigler.»

Sorgfältig faltete sie das Blatt zusam-

men, sie hatte Mühe, den umständlichen Zeitungsartikel mit Trinis Bild nicht zu sehr zu zerknittern. Sie vervollständigte die Adresse und legte den Brief beiseite, um ihn morgen einzuwerfen, wenn sie an die Arbeit ging.

Manche Woche war vergangen seit diesem Abend, als der Postmann eines Morgens zwei Briefe in Mutter Biglers Briefkasten steckte, die sie beim Heimkommen fand. Der eine war hr eigener an Franz Bigler, seine Adresse war mit Blaustift durchgestrichen und mit derber Schrift stand quer darüber geschrieben: Adressat verstorben, zurück an den Absender.»

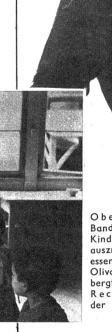
Der andere enthielt die Mitteilung Peters, dass man ihm die weitere Strafe sozusagen erlassen habe. Er werde morgen nach der grossen Zuchthausfarm Nummer 11 in Kooskia im Staate Idaho verreisen, dort dürfe er nahezu in Freiheit leben. Er werde sich wohl in Kooskia oder dessen Umgebung für immer niederlassen. Das Land soll bergig sein und in vielem an die Schweiz erinnern. Es habe auch nicht wenig Schweizer Ansiedler in jener Gegend. All das habe ihm Dr. Hart berichtet. Wenn einmal sein eigenes Dasein richtig in Ordnung gekommen sei und wenn Mutter die Großstadt satt habe, dann müsse sie zu ihm fahren, dann wollten sie miteinander leben wie daheim: «... Dein glücklicher und dankbarer Sohn Peter Bigler» . . . schloss er sein

... wenn einmal mein Dasein richtig in Ordnung gekommen ist ... wenn du einmal die Großstadt satt hast.

Ein Lächeln huschte über Mutter Biglers Züge: wenn einmal, wenn einmal... Das hat noch seine gute Zeit, Bub. Ich will mich nicht verschwören, dass ich nicht eines Tages tatsächlich nahe dem Staate Idaho zu dir reisen werde... aber heute wollen wir miteinander froh sein, glücklich und dankbar, nicht nur du, sondern wir beide, dass es mit dir schon soweit gut gekommen ist. Wie würde sich unsere Trini freuen . . .

ENDE





Oben: Der kleine Nicolas könnte Bandenfilk Bandenführer sein. Er war mehr Kind als versuc Kind, als er ankam, und versuchte auszureissen. Links: Die Hilfstessen. Rechts besche Die Hilfstessen. essen. Rechts oben : Die nimesen. Rechts oben : Olivone, eine frühere MSA-Station bergt heute siebzig jugoslawische Rechts: Kinder-Lunch im Kranken der Kinder-Lunch zoesa. Das der Kinderstation Acquarossa. ist gut und reichlich